

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen des Badischen Ärztlichen Vereins. 1847-1856 1855

2 (20.1.1855)

Mittheilungen

des

badischen ärztlichen Vereins.

Karlsruhe.

Nr. 2.

20. Januar.

Hubbad.

Das Hubbad oder Huberbad, in einem Thaleinschnitte unweit Bühl, 4 Stunden von Baden-Baden gelegen, theilte die Geschichte so mancher größern Bäder, und während es schon im sechzehnten Jahrhundert gepriesen und besucht war, ward es später neben prunkenden Nachbarn fast ganz vergessen. Dies veranlaßte die Eigenthümer zu dem Versuche, die Gäste, welche die Therme nicht herbeizog, durch Benützung einer sehr guten kalten Quelle zu gewinnen und eine Kaltwasserheilanstalt in der Hub zu errichten. Seit dieses Heilverfahren wieder auf genauere Grenzen eingeschränkt ist, gewinnt die warme Quelle wieder mehr Ansehen.

Hubbad hat nun den Vortheil, eine nach neuern Erfahrungen sehr gut eingerichtete Kaltwasserheilanstalt unter der Leitung eines wissenschaftlichen Arztes, und daneben seine alte bewährte Therme zu besitzen. Der Zudrang der Hilfesuchenden ist deshalb auch wieder sichtlich im Wachsen begriffen, und es kann nicht fehlen, daß die neuen Aufschlüsse über die chemische Zusammensetzung der Quelle ihr eine gesteigerte Frequenz in Aussicht stellen. Da deren letzte Analysen schon 30 und 40 Jahre alt sind, ist sie in jüngster Zeit im Auftrage der großherzoglichen Regierung nebst andern Quellen von Professor Dr. Bunsen in Heidelberg untersucht worden. Er gibt darüber folgendes Resultat:

„Die Thermalquelle von Hubbad unterscheidet sich von den Quellen zu Petersthal, Freiertsbad und Erlenbad durch einen leicht nachweisbaren Jodgehalt, der zwar sehr gering ist, aber demungeachtet von wesentlichem Einfluß auf die arzneilichen Wirkungen des Wassers sein muß.

Dieser Jodgehalt scheint mit dem Ursprung der Quelle in mancher Beziehung zu stehen. Dieselbe durchdringt nämlich die sedimentären Schichten des bunten Sandsteins, der als unterstes Glied der Triasformation für das Vorkommen jodhaltiger Kochsalzquellen charakteristisch ist, während die andern eben erwähnten Mineralwasser unmittelbar aus plutonischen Gebirgsarten zu Tage kommen. Auf der andern Seite deutet der Lithiongehalt und die hohe Temperatur des Mineralwassers darauf hin, daß der bunte Sandstein nicht der einzige Herd der Mineralwasserbildung ist, sondern auch dieser Herd in größere Tiefe in das den Sandstein unterteufende Gneisgebirge hinabreicht.

Die Analyse gab folgende Zusammensetzung des Wassers:

Thermalquelle von Hubbad.

	In 10000 Th. Wasser.	Gran im bad. Pfund.
Zweifach kohlensaurer Kalk	3.0748	2.3615
" " Magnesia	0.0938	0.0721
" " Eisenorydul	0.0321	0.0246
Schwefelsaurer Kalk	4.6378	3.5618
" Natron	2.6361	2.0245
" Magnesia	0.6334	0.4864
Chlornatrium	14.5216	11.1530
Chlorcalcium	0.8020	0.6159
Chlorlithium	0.0469	0.0360
Kieselerde	0.2698	0.2072
Kohlensäure	0.9244	2.2459
Stickstoff	0.3709	0.2848
Erhebliche Spuren von Jodverbindungen und organischen Stoffen	0.0000	0.0000
	<hr/>	<hr/>
	30.0436	23.0737

An Gasen enthält die Quelle:

	Kubikcentim. in 10000 Gramm.	Kubikzoll im bad. Pfund.
Halbgebundene Kohlensäure	32.13	0.914
Halb u. ganz gebundene Kohlensäure	64.26	1.828
Freie Kohlensäure	31.59	0.898
Freier Stickstoff	19.13	0.544

Ueber Polydipsie (Hydrurie Canstatt's).

Von C. Waideler, Arzt in Freiburg.

Der Fall, welcher diese seltene Krankheit darbietet, betrifft einen 54jährigen Schuster, der bis zu seinem 12. Jahre stets gesund gewesen sein will. Im Jahr 1813 erkrankte er unter den Erscheinungen von heftigem Durst, Hitze, Appetitlosigkeit und Schwächegefühl. Zwei Aerzte, welche seine Behandlung übernommen hatten, besuchten ihn von da an viele Wochen lang, konnten aber den enormen Durst, welcher seitdem zurückblieb, durch keine Mittel beseitigen. Die Menge des täglich genossenen Wassers mag damals (nach Aussage des Kranken) 30 bis 40 badische Schoppen betragen haben. Gegenwärtig, seit ich den Mann beobachte, beträgt die Menge des innerhalb 24 Stunden verbrauchten Wassers nach genauen Messungen 60 badische Schoppen; zuweilen, wie nach stark gesalzenen Speisen, steigert sich dieses Quantum auf die Zahl 70.

Wird dieses Durstgefühl vom Patienten nicht befriedigt, so erscheint bald auf der Zunge ein dichter, zäher Schleim mit einer Unzahl von Epithelialzellen. Es ist ferner eigenthümlich, daß Patient sowohl des Tags als bei Nacht, wo er fast stündlich erwacht, um den Durst zu stillen, von dieser lästigen Empfindung geplagt wird. In der Erwartung einer endlichen Heilung begab er sich im Jahr 1820 in die medizinische Klinik zu Freiburg. Hier machte man 3 Monate lang therapeutische Versuche mit ihm, jedoch ganz umsonst. Im Jahr 1840 gieng er wieder in das allgemeine Krankenhaus daselbst, und wurde hier 10 Tage lang bloß mit Blutwürsten ernährt, hinsichtlich seines Zustandes trat aber keine Veränderung ein. Der Kranke, der relativ sich ziemlich wohl befindet, gerne isst und trinkt und immer noch arbeitsfähig ist, überließ daher die Sache ihrem Lauf, und gebrauchte keine ärztliche Hilfe mehr. Erst im Jahr 1853 stellten sich schleimige Durchfälle zeitweilig ein, was den Patienten zu uns führte. Er erhielt von mir Chinin. muriat. gr. X auf drei Gaben vertheilt, und darauf Calcar. phosph. dr. I., die er in 6 Tagen verbrauchen mußte. Die Diarrhöe ließ nach und fehre nicht wieder.

Der Kranke ist etwas mager, seine Körperlänge 5' 7"; die Haut natürlich gefärbt; Brust gewölbt, Lungen und Herz normal, desgleichen die Verdauungs- und Blutbildungsorgane; Nierenperkussion über das Normale gedämpft (glomeruli besonders verändert?), Harnblase von bedeutender Kapazität und weit nach oben zu entdecken; Puls klein, leicht wegzudrücken, Mittags 2 Uhr = 64; Hauttemperatur in der

Achselhöhle = 34° C. (27° R.), unter der Zunge = 34,50° C. (Nachmittags gemessen). Patient hat am linken Kniegelenke seit vielen Jahren eine Kontraktur (in Folge eines Grysipels). Er kann die bedeutendste Hitze leicht ertragen, ohne Neigung zu Schweißen. Urinirt bei gemischter Kost innerhalb 12 Stunden 3 bis 4mal; der Harn, dessen Menge täglich 52 Schoppen beträgt, ist farb- und geruchlos, von schwach saurer Reaktion, spezifisches Gewicht = 1,002, macht keine Sedimente und enthält keine ungewöhnlichen Bestandtheile. Dagegen fanden sich Harnsäure, Spuren von Harnstoff und Kreatinin; ferner unorganische Substanzen: Chloride, schwefelsaure und phosphorsaure Salze. Die alkalische Harnsäuerung trat erst nach 4 Wochen ein.

Von weitem Heilversuchen habe ich für mich vollständig abgesehen, und verzichte auch darauf, der dunkeln Aetiologie dieses interessanten Prozesses durch ein Wort wie „Hyperästhesie des Vagus“ u. dgl. einen nicht minder dunkeln Ausdruck geben zu wollen. Hier mag es erlaubt sein, von der einstigen Sektion die Lösung des Räthfels zu erwarten.

Zur Nachweisung von Blutspuren in gerichtlichen Fällen.

Von Hofphyikus Bollhofer in Karlsruhe.
(Schluß.)

Mit nur unbedeutenden Modifikationen läßt sich diese Methode zum Auffinden von Blutspuren auf verschiedenartigen Zeugstücken, auf Holz und in Erde anwenden.

Die verdächtigen Zeugstücke (von Leinwand, Baumwolle, Wolle oder Seide) werden ausgeschnitten und durch längeres Behandeln mit einer entsprechenden Menge kalten oder lauen Wassers ausgezogen. Alkalische Auszüge sind hier unnöthig, ja sie trüben die nachfolgende Reaktion mit Chlorwasser bei allen Stoffen, welche Cellulose und inkrustirende Substanz enthalten, weil letztere durch Alkali zum Theil aufgenommen und später durch Chlor wieder gefällt wird. Wären die durch Chlor erhaltenen Niederschläge filtrirbar, so könnte freilich mit ihnen die Stickstoffprobe vorgenommen werden, so daß wenigstens die Gegenwart von proteinartigen Körpern nachzuweisen wäre; im Filtrate vom Chlorniederschlage ließe sich die Eisenprobe immerhin versuchen.

Das beste Verfahren, auf Holzstückchen Blutspuren zu entdecken, gibt offenbar H. Rose an, welcher das betreffende

Stückchen Holz, an einem leinenen Faden befestigt, in einem Reagentenglas in Wasser untertauchen macht (was auch durch Anknüpfen eines schwereren in Wasser unlöslichen Körpers, z. B. eines Porzellanknöpfchens, befördert werden kann). Nach einiger Zeit senken sich bei Gegenwart von getrocknetem Blute röthliche Streifen gegen den Boden des Glases, während auf dem Holze eine flockige voluminöse Masse sitzen bleibt, welche sich unter dem Mikroskope als Faserstoff zu erkennen gibt und bisweilen (je nach der Dauer der Einwirkung des Wassers) noch unversehrte Blutfögelchen zeigt. In der röthlichen Flüssigkeit läßt sich jetzt, wenn auch nur wenig Blutfarbstoff zugegen ist, dessen Anwesenheit gewiß durch die angeführten Reagentien erkennen. — Da nach H. Rose Thonerdehydrat gleichfalls die Eigenschaft (nur in geringerem Grade wie Eisenorydhydrat) besitzt, sich mit Blutfarbstoff zu einer in Wasser unlöslichen Verbindung zu vereinigen, so muß bei gerichtlichen Untersuchungen von thonhaltigen Erdarten auf Blut darauf namentlich dann Rücksicht genommen werden, wenn vorausichtlich mehrere Monate verflossen sind, seit das Blut damit in Berührung gekommen ist. Derartige Untersuchungsobjekte müssen daher entweder von vorn herein oder nach dem Behandeln mit Wasser mit Alkalilauge gekocht werden, wobei meistens in Folge von auflösendem Humus dunkelbraune Lösungen entstehen. Ueberflüssigen derselben mit Säuren erzeugt braune gallertartige Niederschläge, von gefällten humosen Substanzen herrührend. Zum Entdecken von Blutfarbstoff in solchen Kalilösungen überfättigt man dieselben mit concentrirtem Chlorwasser, wodurch Entfärbung der Flüssigkeit, Ausscheidung des vorhandenen Hämatins und der Proteinkörper erfolgt, während der Humus in Lösung bleibt. Die Eisenprobe des letztern, unter Berücksichtigung der oben angegebenen Vorsichtsmaßregel, wird dann die Gegenwart von Blutfarbstoff außer Zweifel setzen.

Nach diesen Angaben wurde die eingangs erwähnte Untersuchung auf Blutspuren, und zwar größtentheils unter den Augen des Herrn Professors Dr. Welzien im Laboratorium der polytechnischen Schule, von mir ausgeführt. Die erhaltenen Resultate, welche nur bei einzelnen Untersuchungsobjekten positiv, d. h. für die Anwesenheit von Blutbestandtheilen, ausfielen, wurden daraufhin in der Art begutachtet, daß ein Ausbleiben der angeführten Reaktionen, in Anbetracht der Endlichkeit jeder chemischen Methode, nur zu dem Ausspruche berechtige, „daß mit dem beschriebenen Verfahren keine Blutbestandtheile gefunden wurden, und auch bei dessen großer Schärfe deren Anwesenheit sehr unwahrscheinlich sei,

daß dagegen beim Ausbleiben der charakteristischen Reaktionen keine absolute Negation von kleinsten Blutspuren gestattet sei;" ein pium desiderium, was wir vielleicht dereinst vom Mikroskope, wohl aber nie von der Chemie fordern dürfen.

Gerichtsärzten glaube ich diese Methode zur Entdeckung von Blutspuren, welche meines Erachtens durch die Einführung der Eisenprobe einen wesentlichen Schritt weiter als die Rose'sche geht, ihrer Einfachheit und Empfindlichkeit, so wie auch ihrer allgemeinen Anwendbarkeit wegen bestens empfehlen zu dürfen, die Gerichtschemiker aber möchte ich dadurch aufmuntern, dieselbe namentlich in Bezug auf den Grad ihrer Untrüglichkeit, weiter zu prüfen, indem ich weit entfernt bin zu behaupten, daß sie unter allen Umständen vor Täuschungen schütze. Andere Experimentatoren werden wieder neue Modifikationen und Komplikationen des Versuchs eintreten lassen, und es wird dadurch eine Bestätigung oder Abänderung meines Verfahrens zu Tage kommen.

Schließlich noch eine Bemerkung. Wenn ich hier die in den Werken über gerichtliche Medizin gewöhnlich beschriebenen Verfahren mit Stillschweigen übergehe, so geschieht dies hauptsächlich in der Ueberzeugung entweder ihrer nur sehr beschränkten Anwendbarkeit, oder sogar ihrer Unbrauchbarkeit. Letzteres Prädikat muß allen denen beigelegt werden, die sich mit dem Nachweis von Eiweiß oder Proteinstoffen überhaupt begnügen; hierher ist ferner auch die neulich von mehreren Seiten hervorgehobene und empfohlene Cyanprobe zu zählen, welche die blutverdächtigen Stoffe mit Kalium zusammenschmilzt, die Entstehung von Blutlaugensalz bezweckt, und nachher daraus Berlinerblau darstellt. Der ganze Werth dieser Probe besteht eben nur in dem Erkennen von stickstoffhaltigen Körpern überhaupt, und kann, ist eine genügende Menge von Untersuchungsmaterial vorhanden — ein Umstand, den ich bei meinen Versuchen gerade immer entbehre — höchstens als ergänzende Reaktion vorgenommen und verwerthet werden.

Von beschränktem Gebrauche ist das Verfahren, den Blutfarbstoff durch schwefelsäurehaltigen Weingeist auszuziehen, indem dasselbe, abgesehen von seinem problematischen Erfolge bei nur wenig disponiblen Materiale und bei Anwesenheit von andern gefärbten Stoffen, bei allen eisenhaltigen Untersuchungsobjekten unbrauchbar ist, weil später der Nachweis des Eisens als charakteristischer Bestandtheil des Blutfarbstoffs dadurch vereitelt wird.

Zur ärztlichen Statistik Deutschlands.

Bayern hat auf 4,559,452 Einw.	1365 Aerzte, also 1 auf 3340 E.
Württemberg " 1,733,172 "	439 " " 1 " 3948 "
Rassau hat " 429,341 "	122 Aerzte, also 1 auf 3519 E.
Braunschweig " 271,208 "	105 " " 1 " 2583 "
	u. 79 Wundärzte
	184, also 1 auf 1474 E.
Preußen auf 16,923,721 "	4122 Aerzte
	u. 2081 Wundärzte
	6203, also 1 " 2728 "
Baden " 1,356,943 "	413 Aerzte
	u. 125 Wundärzte
	538, also 1 " 2522 "

So sehr die große Anzahl der Aerzte Zeugniß für Wohlstand und Gesittung des Landes gibt, so wird der Zustand, je mehr er von dem Bedürfnisse sich entfernt, doch mehr ein bedenklicher. Das Verhältniß in Braunschweig möchte schon zur Abnormität gehören, auch in Baden übersteigt es das Bedürfniß. Die günstiger scheinenden Zahlen in Bayern und Württemberg werden aber erst richtig werden, wenn die Chirurgen mitgezählt sind, welche faktisch als Aerzte handeln.

Einen praktischeren Einblick aber gewähren erst solche Zählungen, wenn wir in das Einzelne gehen und die großen Städte, wohlhabende und arme Gegenden sondern. Dort kann man erst gewahren, wie die Aerzte sich nicht nach der Seelenzahl, sondern nach dem Wohlstand vertheilen, und wie humane Regierungen auch hier die Mängel auszugleichen haben. Eine sehr dankenswerthe Arbeit ist darum der von Dr. Settinger aufgestellte sehr genaue Generalschematismus der Aerzte Bayern's (München 1854, bei Ch. Kaiser), dem nur die Vervollständigung durch die Sanitätspersonen mit halben Lizenzen noch fehlt.

Zeitung.

Diensterledigung. Das Physiklat Jahr wird zur Bewerbung ausgesetzt.

Niederlassung und Wohnortsänderungen. Arzt, Wund- und Gebarzt Karl Zimmermann von Freiburg hat sich in Gündingen, Amt Kenzingen, niedergelassen. Arzt Lumpy ist von Hard-

heim, Amt Wallbüren, nach Kulsheim, Amt Tauberbischofsheim, gezogen. Wundarzt Vo Walliere von Zell ist nach Amerika ausgewandert.

Ankündigung.

Die Mittheilungen des badischen ärztlichen Vereins, herausgegeben von Dr. Robert Volz, erscheinen auch in diesem Jahre, und zwar in ihrem IX. Jahrgange. Die acht Jahre ihres Bestehens unter sehr verschiedenen äußern Verhältnissen mögen als thatsächlicher Beweis gelten, daß ihre Aufgabe keine verfehlte ist, und ihr Bestreben von den Ärzten erkannt und geheilt wird. Wir empfehlen sie ihrem fernern Wohlwollen und ihrer thätigen Mitwirkung.

Tendenz und Einrichtung des Blattes wird dieselbe bleiben wie bisher. Es ist medizinisches Korrespondenzblatt für die Ärzte Badens, und sucht zuvörderst diese durch seine Mittheilungen in stetem engerem Verkehr zu erhalten. Ohne selbst Wissenschaft zu machen, will es doch die Ergebnisse derselben verbreiten. Die Gegenstände der Staatsarzneikunde, der gerichtlichen und öffentlichen Medizin, soweit sie Baden betreffen, sind in ihm aufgenommen; die Anstalten der öffentlichen Gesundheitspflege, wie Bäder, Spitäler u. und ihre Thätigkeit werden nach amtlichen Quellen geschildert, Volkskrankheiten und Epidemien gezeichnet, statistische Ergebnisse ausgezogen. Die Interessen des ärztlichen Standes finden in ihm besondere Vertretung. Die badischen ärztlichen Vereine, deren Verhandlungen es regelmäßig mittheilt, betrachten es als ihr Organ. Ebenso ist es das Organ und Verkündigungsblatt der ärztlichen Wittwenkasse.

Es ist Gesetzesammlung für alle in Baden erscheinenden das Sanitätswesen betreffenden Verordnungen, und ersetzt den Ärzten Regierungsblatt und Verordnungsblätter. Es bietet eine vollständige Personal- und Lokalkronik sämtlicher Veränderungen im ärztlichen Personale, und Uebersicht der erledigten Stellen.

Zu beziehen sind die Mittheilungen im Großherzogthum Baden nur durch sämtliche Postanstalten des Landes, im Auslande durch die Post und jede solide Behandlung. — Preis für den Jahrgang von 24 Nummern 1 fl. 36 kr. einschließlich der Postprovision und Zustellungsgebühr.

Redaktion: Dr. R. Volz.

Druck von Malsch & Vogel.